

Rezension von Ulrich Leben

Miriam Schefzyk, Migration und Integration im Paris des 18. Jahrhunderts. Martin Carlin und die deutschen Ebenisten (= *Vernetzen – bewegen – verorten. Kulturwissenschaftliche Perspektiven 1*), transcript Verlag, Bielefeld, 2022, 392 S.

Die von Dr. Miriam Schefzyk an der Universität Münster und der École Pratique des Hautes Études in Paris vorgelegte Dissertation stellt einen sehr wertvollen Beitrag zur Geschichte des französischen Möbelhandwerks und zur deutsch-französischen Kulturtransferforschung dar. Mit edlem Furnier, wertvollem Porzellan, Lack oder Hartsteinmosaiken verzierte Möbelstücke aus Paris versinnbildlichten im 18. Jahrhundert den so gefragten französischen *bon goût*, der die auf Mode und Luxus bedachte höfische Gesellschaft in Europa bestimmte. Wirft man einen genaueren Blick auf die Hersteller der Objekte des französischen Geschmacks, so kann man mit Erstaunen feststellen, dass auffällig viele der Pariser Kunsttischler einen deutschen Migrationshintergrund aufweisen. Diesem Paradox, dass ein Großteil der Möbelstücke, die heute als Inkarnation des französischen Geschmacks und der Vormachstellung der französischen Künste betrachtet werden, von deutschstämmigen Handwerkern hergestellt sind, ist die Studie von Schefzyk gewidmet.

Einer der bedeutendsten Migranten war der aus der Nähe Freiburgs im Breisgau stammende Ebenist Martin Carlin. Anhand seines Werdegangs und seines Œuvres untersucht die Autorin erstmals die Migrationsbewegung der deutschstämmigen Ebenisten nach Paris im 18. Jahrhundert, um festzustellen, welchen Einfluss die aus dem deutschen Sprachraum zugewanderten Ebenisten auf das Pariser Möbel und welchen Stellenwert ihre Produktion auf dem Markt für edle Möbel in Paris im 18. Jahrhundert einnahmen. Das Leben und Werk Carlins werden durch weiterführende Fragestellungen erweitert, die das Buch in vier Kapitel gliedern: Migration, Integration, Produktion und Transfer. Das Neue an ihrer Vorgehensweise ist der überaus multidisziplinäre Ansatz, der die Gebiete der historischen Migrationsforschung, der Künstlersozialgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte, der Kunstgeschichte, der Materiellen Kultur und der Transferforschung miteinander kombiniert.

Die Besonderheit der Pariser Kunsttischler stellt die Tatsache dar, dass sie identifizierbare Werke hinterließen. Der Grund dafür war eine in Frankreich mehrfach erneuerte Regelung, die

Zunftmitglieder verpflichtete, ihre Möbel mit einem Namensstempel zu versehen. Diese Regelung erlaubte es der französischen Möbelforschung seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts die Werke individueller Meister zu erkennen. Die Erforschung ihrer Werke hat insbesondere seit den 1980er-Jahren durch die Publikation von Werkmonografien Fortschritte gemacht. Über den Rahmen einer Studie zum Werk des aus Freiburg im Breisgau nach Paris zugewanderten Kunsttischlers Martin Carlin hinaus setzt die Arbeit von Schefzyk das Phänomen der aus dem deutschen Sprachraum zugewanderten Ebenisten in der französischen Metropole in den Kontext der Zeit. Das Neue in der Analyse von Schefzyk basiert auf ihrem multidisziplinären Ansatz, der das Leben und Werk Carlins aus dem großen Kontext der Migrationsbewegung deutscher Ebenisten heraus erklärt. Zur Erfassung dieser Bewegung untersuchte sie hunderte von Akten im Pariser Nationalarchiv, aber auch in den Archiven der reformierten Gemeinden, die sich im dominant katholischen Frankreich in den Residenzen der schwedischen und dänischen Botschafter befanden und in denen sich die oftmals dem protestantischen Glauben angehörigen Handwerker bei wöchentlichen Gottesdiensten trafen.

In den ersten zwei Kapiteln behandelt die Autorin die Themen der Migration und Integration von den aus dem deutschsprachigen Raum nach Paris zugewanderten Pariser Ebenisten. Beachtenswert ist, dass sie die Herkunft nicht am Begriff eines deutschen Nationalstaates im Sinne des neunzehnten Jahrhunderts festmacht, sondern der deutsche Sprachraum als Referenz gewählt wird, der geografisch weitere Gebiete umfasst, die auch die Niederlande, das französische Lothringen und den Elsass betreffen. Durch eine umfangreiche Quellenarbeit konnte Schefzyk herausarbeiten, dass die deutschsprachigen Ebenisten mit knapp vierzig Prozent den bedeutendsten Anteil zugewanderter Kunsttischler in Paris bildeten. Immigration konnte sie für den gesamten deutschen Großsprachraum nachweisen. Der Großteil von ihnen stammte aus den westlichen und südwestlichen Gebieten des Alten Reichs, in denen die Zersplitterung in Kleinstterritorien am weitesten fortgeschritten war. Ihre Migration ist daher als eine auf Dauer angelegte, auf ökonomische Verbesserung zielende, gewerbespezifische Kettenmigration zu verstehen.

Für die erfolgreiche Integration eines jungen Kunsthandwerkers stellte die Integration in das vor Ort vorhandene Netzwerk von Landsleuten eine unabdingbare Bedingung dar. Wie

Schefzyk herausarbeitet, stellte in vielen Fällen die eheliche Verbindung mit der Tochter eines französischen Handwerkers oder einer dem etablierten Umfeld der Immigranten angehörigen Familie den sichersten Weg für eine erfolgreiche Integration dar. Dieses Muster lässt sich an zahlreichen Beispielen nachverfolgen. Blieb ein Handwerker außerhalb dieses Netzwerks, so konnte das sehr schnell die Aussicht auf eine erfolgsversprechende berufliche Laufbahn gefährden. Auch der frühe Tod der Ehefrau konnte zu einem fatalen Ende einer Karriere führen, weshalb viele Ebenisten mehrfach den Bund fürs Leben eingingen und auch Witwer und Witwen mit Kindern schnell neue Familien gründeten.

Durch die Analyse der Daten identifizierbarer Kunsttischler erarbeitete Schefzyk die Grundmuster der Immigration, Integration und dem Lebensweg individueller Kunsttischler. Die Zuwanderung hochqualifizierter Kunsttischler im Möbelhandwerk lässt sich seit dem 17. Jahrhundert in Paris nachweisen. Nach einem zeitweisen Rückgang im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts erfuhr die Zuwanderung seit der Jahrhundertmitte einen bedeutenden Zuwachs, der durch eine relative Durchlässigkeit und Aufnahmebereitschaft von Seiten der Zünfte und der Regierung in Frankreich begünstigt wurde. Eine Besonderheit in Paris stellt eine Anzahl privilegierter Bereiche in oder in unmittelbarer Nähe der Stadt dar, die es den Neuankömmlingen erlaubten, sich als freie Handwerker anzusiedeln, um ihr Glück zu versuchen. Einer der bedeutendsten Orte war der im Osten vor den Toren von Paris liegende Faubourg, in dem die Äbtissin des dort ansässigen Klosters der Damen von Saint Antoine eine gewisse Rechtsfreiheit gewährten. War es den dort arbeitenden Handwerkern gestattet, außerhalb der Zunft zu produzieren, so wurde es ihnen jedoch verboten, die von ihnen produzierten Möbel innerhalb des Stadtgebiets zu verkaufen. Möglichen Kunden war es ihrerseits gestattet, im Faubourg Möbel in Auftrag zu geben oder sie dort zu kaufen.

Während viele der zugewanderten Handwerker unter der skrupellosen Zahlungsmoral ihrer elitären Kunden zu leiden hatten, aufgrund sprachlicher Probleme ein bescheidenes Dasein fristeten oder durch den frühen Tod der französischen Ehefrau schlichtweg scheiterten, wählte Carlin ein anderes Geschäftsmodell: Schon frühzeitig lässt sich seine intensive Zusammenarbeit mit den berühmten Kunsthändlern, den sogenannten *marchands merciers* nachweisen, die gerne in den Faubourg Saint Antoine gingen, um dort preisgünstig Ware bei den hochqualifizierten Handwerkern einzukaufen, um sie dann mit gehörigem Aufschlag in ihren eleganten

Ladengeschäften im Pariser Stadtzentrum einer internationalen Kundschaft zu präsentieren. Auch die kostbaren asiatischen Lacktafeln oder Weichporzellantafeln der Manufacture de Sèvres und Bronzen, die seine Möbel verzierten, wurden ihm vom Auftrag gebenden Kunsthändler (*marchand mercier*) zur Verfügung gestellt. Dank seiner guten geschäftlichen Verbindungen war es Carlin vergönnt, mit diesem Geschäftsmodell auf laufende finanzielle Einnahmen seiner Möbelwerkstatt zählen zu können. Diese zwar erfolgreiche Zusammenarbeit führte jedoch nur zu einem eher als bescheiden zu bezeichnenden Lebensstandard, bei dem ein paar gute Kleidungsstücke für den Ausgang am Sonntag ausreichten.

In dem dritten und vierten Kapitel zu den Themen der Produktion und des Transfers wird das Werk von Martin Carlin ausführlich besprochen und anschließend auf technische sowie stilistisch Transferleistungen befragt sowie im Kontext der Werke anderer deutschstämmiger Kunsttischler vorgestellt. Dabei ist es interessant, inwiefern die Ausbildung der Handwerker aus dem deutschsprachigen Raum sich von der ihrer aus Frankreich stammenden Kollegen unterscheidet und ob diese Unterschiede einen Einfluss innerhalb des Möbelwerks sichtbar werden. Der daran anschließende Werkkatalog präsentiert das Möbelwerk Carlins in den öffentlichen Sammlungen in Europa und Amerika mit einem Addendum fragwürdiger Zuschreibungen und Stilmöbel.

Mit der Wahl von Martin Carlin als Fallbeispiel untersucht die Autorin einen der heute berühmtesten Pariser Ebenisten, dessen Werk bislang nicht das Thema einer wissenschaftlichen Untersuchung war. Carlins berufliche Laufbahn stand unter einem glücklichen Stern und er konnte sich einer sehr erfolgreichen Karriere erfreuen. Die Möbel seiner Werkstatt verloren nie ihren Wert und die Anerkennung der Sammler. Einige verblieben in den Sammlungen ehemaliger europäischer Königshäuser. Andere befanden sich in bekannten Sammlungen wie denen der Familie Rothschild und gelangten später in Museen mit Sammlungen französischer Möbel weltweit. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, dass dem Rezensenten keine öffentliche Sammlung in Deutschland bekannt ist, in dem sich heute ein Möbel Martin Carlins befindet. Anhand der Werkanalyse Carlins konnte Schefzyk aufzeigen, dass die deutschsprachigen Ebenisten nicht nur einen bedeutenden Einfluss auf die Pariser Möbelproduktion im 18. Jahrhundert ausübten, sondern ihr Schaffen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts weiter wirkte.

Im Anhang werden die wichtigen Archivalien zum Leben und Werk des Ebenisten publiziert. Außerdem gibt die Autorin eine Aufstellung mit über 350 Namen der von ihr in Paris identifizierten Kunsttischler mit deutschsprachiger Herkunft. Eine überaus komplette Bibliografie vervollständigt die Publikation.

Das schöne Buch im handlichen Taschenbuchformat wendet sich an den interessierten Möbelkenner und erweitert unseren Blick auf die sozialgeschichtlichen Umstände, die die Anfertigung dieser prachtvollen und einzigartigen Kunstmöbel ermöglichten. Die Menge des von Schefzyk aufgearbeiteten Aktenmaterials ist beachtlich. Die Auffindung der Dokumente und ihre Bearbeitung sind ein beredtes Beispiel für die Möglichkeiten, die die digitale Datenerfassung im Bereich der Archive der kunsthistorischen Forschung eröffnet.

Durch die Zusammenführung einer dezidierten Objektanalyse mit dem sozialen, institutionellen und wirtschaftlichen Kontext wendet Schefzyk in ihrer Forschungsarbeit für die dekorativen Künste eine neue methodische Vorgehensweise an. Dieses wichtige Buch widmet sich damit einem bisher zu Unrecht vernachlässigten Gebiet der Kunstgeschichte und betreibt grundlegende Feldforschung im Bereich der dekorativen Künste im kulturellen Austausch zwischen Frankreich und dem Alten Reich.

Die Forschung für die Dissertation wurde mit einem Forschungsstipendium der Gerda Henkel Stiftung unterstützt und die Publikation wurde von *mobile* - Gesellschaft der Freunde von Möbel- und Raumkunst e.V. sowie der Gerda Henkel Stiftung gefördert. Das Buch eröffnet die neu gegründete Reihe „Vernetzen – bewegen – verorten. Kulturwissenschaftliche Perspektiven“. Aufgrund der kleinen Auflage von 220 Exemplaren sollte das Buch in der Bibliothek keines Liebhabers und Kenners französischer Möbel und der unglaublichen Geschichte ihrer Entstehung fehlen. Im Jahr 2020 wurde das Manuskript für seinen innovativen Ansatz mit dem Preis der französischen Fondation Marianne Roland Michel ausgezeichnet. Eine Herausgabe in französischer Sprache ist in Vorbereitung. Das Buch hat 392 S. Alle Katalognummern sind in farbigen Abbildungen illustriert.

Dr. Ulrich Leben, Paris